

NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 39

München, November 1995

Oberpfälzische Archivalien aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv jetzt im Staatsarchiv Amberg

Im Rahmen einer Feierstunde in Anwesenheit des Regierungspräsidenten der Oberpfalz Alfons Metzger, der Bezirkstagsvizepräsidentin Ingrid Kurz und anderer geladener Gäste übergab der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Walter Jaroschka, am 4. Mai 1995 zahlreiche wichtige Urkunden- und Aktenbestände, die bisher im Bayerischen Hauptstaatsarchiv gelegen waren, aufgrund einer im Jahre 1988 getroffenen neuen Zuständigkeitsregelung dem Staatsarchiv Amberg. Es handelte sich um insgesamt 10.253 Urkunden, 1.461 Akten und Bände und 79 handgezeichnete Pläne im Umfang von 116 lfd. Metern, die die Urkunden- und älteren Aktenbestände des Staatsarchivs für den Bereich des Fürstentums der Oberen Pfalz in wesentlichen Teilen komplettieren. Mehrere kleinere Abgaben älterer Archivalien aus dem gleichen Bereich waren schon in den Jahren seit 1967 erfolgt, so die Abgabe von etwa 6.000 oberpfälzischen und leuchtenbergischen Lehenurkunden sowie von 700 Lehenbüchern im Jahre 1967, von 479 Akten und 38 Urkunden, darunter ein Exemplar der Ottonischen Handfeste von 1311, aus dem Teilbestand "Land- und Ritterschaftsakten" des Amberger Regierungsarchivs im Jahre 1986, von 246 handgezeichneten Karten und Plänen des 16. bis 18. Jahrhunderts, die einst die Plansammlung der Amberger Regierung gebildet hatten und 1809 an das Kgl. Plankonservatorium in München hatten abgegeben werden müssen, im Jahre 1988 und von 83 Bänden der sogenannten Oberpfälzer Registraturbücher, die gemäß einer von Kurfürst Ludwig V. im Jahre 1516 erlassenen Kanzleiordnung angelegt worden waren, im Jahre 1990. Die heurige Abgabe ist freilich nicht nur die nach ihrem Umfang größte, sondern die auch inhaltlich gewichtigste, weil sie die mittelalterliche und frühneuzeitliche Überlieferung des Fürstentums der Oberen Pfalz teils überhaupt erst herstellt, teils ganz wesentlich vervollständigt. Sinn und Zweck dieser Abgaben ist es, die gesamte archivalische Überlieferung der bayerischen Archivverwaltung, soweit sie bei Behörden und Institutionen des Fürstentums der Oberen Pfalz erwachsen sind, im Staatsarchiv Amberg zusammenzuführen und zu konzentrieren.

Zentraler Bestandteil der Abgabe dieses Jahres sind 7.199 Urkunden und 430 Amtsbücher und Akten der oberpfälzischen Klöster Amberg-Paulaner, Amberg-Salesianerinnen, Gnadenberg, Ens Dorf, Kastl, Michelfeld, Reichenbach, Schönthal, Schwarzhofen, Seligenporten, Speinshart, Walderbach, Waldsassen und Weißenhohe, wobei die älteste Urkunde ein Diplom König Heinrichs III. aus dem Jahre 1043 ist, die im Archiv des Klosters Kastl überliefert wurde. Es sind vorzugsweise diese Klosterurkunden, die heute die mittelalterliche Überlieferung des Staatsarchivs bilden, wobei beispielsweise 550 Urkunden des Klosters Waldsassen, 312 Urkunden des Klosters Kastl, 274 Urkunden des Klosters Schönthal, 235 Urkunden des Klosters Ens Dorf, 188 Urkunden des Klosters Speinshart und 108 Urkunden des Klosters Michelfeld aus der frühen Zeit vor 1400 stammen. Erwähnung verdienen die zahlreichen Urkunden böhmischer Herzöge und Könige im Urkundenbestand des Klosters Waldsassen, von welchen die älteste eine Urkunde König Wladislaws II. aus dem Jahre 1165 ist. Sie machen die von Anfang an bestehenden engen Beziehungen dieses Klosters zu Böhmen augenfällig. Wertvolle Stücke finden sich auch unter den Amtsbüchern der Klöster, von welchen der unter Abt Erchanger, dem Bruder des Gründerabtes Witigo, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegte Traditions-codex des Klosters Reichenbach sowie die um 1324 auf Veranlassung des Abtes Hermann, eines engen Vertrauten König Ludwigs des Bayern, verfaßte Kastler Reimchronik genannt werden sollen. Die Klosterurkunden und die damals so bezeichneten Klosterliteralien, die als sogenanntes "archivalisches" Schriftgut dem 1812 errichteten Allgemeinen Reichsarchiv einverleibt wurden, sollen hier mit den bereits vorhandenen zahlreichen Klosterarchivalien vereinigt werden, die bei der Säkularisierung der Klöster im Jahre 1803 als minder wichtiges sogenanntes "nichtarchivalisches" Schriftgut (= Registraturschriftgut) angesehen und an die jeweils zuständigen staatlichen Lokalbehörden, vor allem die Landgerichte (älterer Ordnung) und Rentämter, verteilt worden waren, von wo sie dann im Laufe des 19. Jahrhunderts im Wege von Behördenabgaben an das Staatsarchiv gelangten.

Den zweiten Hauptteil der Abgabe dieses Jahres bilden die 2.863 Urkunden und 975 Akten und Bände aus dem Archiv der Amberger Regierung, die gleichfalls ab 1812 nach München verbracht worden waren. Den Wert dieser Abgabe bestimmen einmal besonders bedeutsame Einzelarchivalien, zum anderen aber auch die dadurch ermöglichte

Vervollständigung der verschiedenen Teilbestände des Amberger Regierungsarchivs, die bisher empfindliche Lücken aufgewiesen haben. Älteste Urkunde ist hier ein Diplom König Konrads III. aus dem Jahre 1147. Unter den Amtsbüchern ist ein um 1330 in der Kanzlei des neu errichteten Amberger Viztumamtes angelegtes Kopialbuch mit Abschriften von Lehenbriefen der bayerischen Herzöge Ludwig II., Rudolf I. und Ludwig des Bayern für oberpfälzische Empfänger aus den Jahren 1270 bis 1330 bemerkenswert, weil dies das älteste erhaltene Produkt dieser Kanzlei überhaupt ist. Abgegeben wurde auch das um 1366/67 in der Kanzlei des königlich-böhmischen Hauptmanns zu Sulzbach als des obersten Verwaltungsbeamten der von Kaiser Karl IV. ab 1353 erworbenen und dem Königreich Böhmen einverleibten oberpfälzischen Gebiete aufgezeichnete "Neuböhmische Salbüchlein". Rechtsgeschichtlich von Bedeutung sind frühe Gerichtsprotokolle des Landgerichts Auerbach aus dem 15. Jahrhundert, deren ältester Band die Jahre 1402 bis 1416 umfaßt. Das Landgericht tagte in einem gleichbleibenden festen Jahresturnus an den dafür festgesetzten Gerichtsorten, den sogenannten Landschranken, unter dem Vorsitz des stets dem Adel angehörenden Landrichters. Die Protokolle nennen neben Datum und Ort der Gerichtssitzungen die jeweils vorsitzenden Landrichter, die protokollierenden Protonotare, die das Urteil fällenden Urteiler sowie Kläger, Beklagte, die Gegenstände der Klagen und die vom Gericht gefällten Urteile oder Beschlüsse.

Prof. Dr. Jaroschka machte in seiner Begrüßungsansprache mit den Grundsätzen bekannt, die der in der bayerischen Archivverwaltung nunmehr zum Abschluß kommenden Beständeberreinigung zugrundeliegen. Dabei führte er aus, daß es gegolten habe, "eine globale Lösung zu finden, die den Gedanken einer gescheiterten Zentralisierung zugunsten der ursprünglichen, geschichtlich begründeten Archivlandschaften überwand", nachdem bis jetzt "der archivi-sche Grundsatz, daß Archivbestände, die von einer Institution (Provenienz) stammen, im Interesse der Forschung ungeteilt in dem räumlich und sachlich zuständigen Archiv beisammenzulassen oder wieder zusammenzuführen sind, zutiefst verletzt worden" sei. Mit der Übergabe dieser oberpfälzischen Bestände sei das Staatsarchiv Amberg keine "Filiale" des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mehr, sondern dokumentiere jetzt eigenständig die Geschichte eines über drei Jahrhunderte hinweg – nämlich von dem zwischen der bayerischen und der pfälzischen Linie der Wittelsbacher 1329 in Pavia geschlossenen Teilungsvertrag bis zur Wiedervereinigung mit dem bayerischen Herzogtum in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts – zum pfälzischen Territorium gehörigen Gebietes, das auch später gewisse Vorrechte genossen habe.

Archivdirektor Dr. Ambronn, der Leiter des Staatsarchivs Amberg, sprach dem Generaldirektor, der das breit angelegte Vorhaben einer gesamt-bayerischen Beständeberreinigung konzeptionell entwickelt und in diesem Rahmen alle Abgaben veranlaßt habe, den Dank des Staatsarchivs aus, in den er auch die Kollegen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs für die konkrete Durchführung einschloß. Er gab seiner Freude über die Rückkehr dieses "archivalischen Schatzes" in die Oberpfalz Ausdruck, wies auf seine ideelle Bedeutung für das Selbstverständnis der Oberpfalz als einer in Bayern sehr eigenständigen Geschichtsregion hin und äußerte abschließend den Wunsch, daß sowohl die Universität Regensburg als auch die benachbarten Universitäten Eichstätt, Erlangen-Nürnberg und Bayreuth von dem neu vorliegenden geschichtlichen Überlieferungsmaterial verstärkt Gebrauch machen und die Erforschung der oberpfälzischen Geschichte mit neuem Elan betreiben. Im Ausstellungsraum des Staatsarchivs konnte anschließend eine repräsentative Auswahl der zurückgekehrten Archivalien besichtigt werden.

(A)

Edelstetter Archive jetzt im Staatsarchiv Augsburg

Zu den wenigen einst geistlichen Territorien im heutigen Regierungsbezirk Schwaben, welche seinerzeit auf dem Entschädigungsweg (für linksrheinische, in Folge des Friedens von Lunéville 1801 an Frankreich verlorene Lande) nicht Kurpfalzbaiern zugesprochen worden waren, zählt das seit 1783/84 reichsunmittelbare *frei=reichs =weltlich hochadelige Damenstift* Edelstetten. Der namengebende Ort gehört heute zur Marktgemeinde Neuburg a.d. Kammel im Landkreis Günzburg.

Dieses Damenstift, in der österreichischen Markgrafschaft Burgau gelegen und zum Kanton Donau der schwäbischen Reichsritterschaft steuernd, war nämlich 1802 dem Fürsten Karl von Ligne als Ersatz für dessen Reichsgrafschaft Fagnolle (im heutigen südlichen Belgien) zugesprochen worden. Am 10.12.1802 erfolgte die Zivilbesitznahme durch Fürst Ligne, welcher sogar am 21.5.1803 persönlich in seinem neuen Besitztum war, und am 8.9.1803 die endgültige Auflösung.

Das Stift hatte sich unter der Äbtissin Elisabeth von Heimenhofen (1491–1514) aus dem Augustiner-Chorfrauenstift Edelstetten entwickelt. Und dieses wiederum war in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts (angeblich 1126) durch eine Gräfin Gisela/Geiselina von Schwabegg gestiftet worden, die zwar urkundlich bislang nicht nachweisbar ist, hinter

der sich aber allem Anschein nach eine Tochter von Graf Diepold von Berg und von Gräfin Gisela von Andechs verbirgt. Aus den verwandtschaftlichen Beziehungen heraus würde sich nämlich die Reform des noch jungen Klosters durch die 1153/54 aus dem Kloster Dießen als Äbtissin nach Edelstetten berufene, selige Mechtild von Andechs ebenso erklären wie die spätere Ausübung der Edelstetter Klostervogtei durch die Markgrafschaft Burgau.

Unter Fürst von Ligne wurde Edelstetten zur Grafschaft erhoben, und nach ihrem Verkauf an Fürst Nikolaus Esterházy von Galántha 1804 gar zur Reichsgrafschaft. Diese hatte aber nur kurzen Bestand, da sie auf Grund der Rheinbundakte 1806 mediatisiert und der Landeshoheit des jungen Königreichs Bayern unterstellt wurde. Edelstetten blieb seitdem im Besitz der Fürsten Esterházy von Galántha, und damit blieb auch das Edelstetter Stiftsarchiv vor Ort. Trotz der verkehrsmäßig etwas abgeschiedenen Lage von Edelstetten zwischen Kammel- und Mindeltal und keiner neben- oder aber gar hauptamtlichen Leitung durch einen Archivar war das Archiv für die Forschung nie ganz unzugänglich, wie dies vor allem der von Antonius von Steichele († 1889) noch begonnene 5. Band von *Das Bisthum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben* deutlich zeigt.

Die Bemühungen der bayerischen Archivverwaltung, das Archiv für die Forschung auf Dauer zu sichern, setzten vor allem nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein. So waren die Urkunden des Stiftsarchivs von 1951 bis 1956 vorübergehend im damaligen Staatsarchiv Neuburg a.d. Donau, wo sie Einzelgelegt wurden und wo auch wenigstens eine Aussteller- und Sieglerliste erstellt wurde. Nach der Übernahme der Domäne Edelstetten durch Fürst Anton verstärkte sich der Wunsch, die beiden Edelstetter Archive – des ehemaligen Damenstifts Edelstetten wie das der zuerst Ligne-, dann Esterházy'schen Domänenverwaltung Edelstetten – fachgerecht betreuen zu lassen. Fürst und Fürstin Esterházy entschlossen sich 1995, beide Archive dem Staatsarchiv Augsburg unter Eigentumsvorbehalt zur Archivierung zu übergeben, was inzwischen erfolgt ist.

Das Archiv des Damenstifts Edelstetten umfaßt rund 10 lfm Bände und rund 10 lfm Akten, besonders aber 914 Urkunden. Setzt die Urkundenüberlieferung mit dem ältesten Original von 1320 relativ früh ein (dazu eine Urkunde von 1276 in Abschrift von 1563 und zwei weitere von 1283 bzw. 1294 als Inserte von 1486), so die der Amtsbücher und Akten in der Regel erst nach dem Dreißigjährigen Krieg, während dem der Konvent zwischen 1632 und 1639 aus Edelstetten geflohen und das Stift total ruiniert worden war. Außer den Urkunden scheint dabei die Äbtissin Margaretha Anna von Werdenberg (1629–1681) wertvolle Bände wie vor allem das Jahrtagsbuch von 1487 mit geflüchtet zu haben. Erst in den 1660er Jahren entsteht offenbar wiederum eine geordnetere Verwaltung, der Neubau von Konvent und Pfarr- und Klosterkirche erfolgten unter den Äbtissinnen Katharina Franziska (1681–1691) und Karolina (1691–1726) von Westernach. Für die künftige Neuordnung des Aktenbestandes ist es wichtig, daß ein zugehöriges Aktenrepertorium von 1782 überliefert ist. Die Rechnungsserien setzen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ein, so die Amtsrechnungen 1665, eine Baurechnung von 1682/91 gibt gesonderte Auskünfte zu den damals errichteten Neubauten und den dabei beschäftigten Handwerkern. Wichtig erscheinen auch die Serien der Gemeinderechnungen von Edelstetten (ab 1690) und von Balzhausen (ab 1673), ferner die Heiligenrechnungen der Kloster- und Pfarrkirche Edelstetten (ab 1654). Die Urkunden verteilen sich wie folgt: 14. Jahrhundert: 25; 15. Jahrhundert: 93; 16. Jahrhundert: 271; 17. Jahrhundert: 298; 18. Jahrhundert: 224 Stück.

Wesentlich umfangreicher als das Archiv des Damenstifts ist das Esterházy'sche Gutsarchiv mit den einem Domänenbetrieb entsprechenden Rechnungsserien (lückenlos ab 1802) und Akten, welche letztere aber erst noch einer eingehenderen Neuordnung bedürfen. Neben den Unterlagen über den ausgedehnten Gutsbetrieb (Forst- und Landwirtschaft) finden sich darunter auch solche über das Esterházy'sche Patronat an der Pfarrkirche Edelstetten (seit kurzem abgelöst). Als Grenzjahr zur laufenden Registratur wurde das Jahr 1950 gewählt.

Der Neuzugang schließt eine empfindliche Lücke in der Beständelandschaft des Staatsarchivs Augsburg, waren doch das Damenstift wie das spätere Herrschaftsgericht Edelstetten bislang nur durch die Briefprotokollserien (lückenlos ab 1579–1848) und durch Akten des Herrschaftsgerichts aus dem 19. Jahrhundert vertreten, die über die Abgabegemeinschaften der für Edelstetten zuständigen bayerischen Behörden im Wege der Rechts- und Funktionsnachfolge an das Staatsarchiv gelangt waren.

(Sz)

Adelsarchiv der Freiherren von Künßberg auf Wernstein jetzt im Staatsarchiv Bamberg

Mit dem Kauf des Adelsarchivs von Künßberg-Wernstein (LK Kulmbach) durch die bayerische Archivverwaltung konnte das Staatsarchiv Bamberg die bereits verwahrte Überlieferung der Linien von Künßberg-Thurnau-Obersteinbach und von Künßberg-Weidenberg-Guttenthau-Kirmsees sowie eines vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg angekauften Bestands der von Künßberg-Ermreuth ergänzen. Die Familie von Künßberg, im Jahr

1149 erstmals erwähnt, hatte in den Ritterkantonen Steigerwald und Gebirg umfangreichen Besitz (Obersteinbach, Taschendorf, Vestenbergsgreuth, Ermreuth; Wernstein, Thurnau, Schmeilsdorf, Tüschnitz, Nagel, Danndorf, Hain) und bekleidete Direktorialstellen der Kantonsverwaltung. Das nunmehr angekaufte Archiv enthält ca. 650 Pergamenturkunden des 14. bis 19. Jahrhunderts, 125 Bände (Urbare, Kopialbücher, Inventare, Zinsbücher, Gerichtsbücher), ca. 1.400 Bände Rechnungen und 86 lfdm Akten mit Schwerpunkt im 17. Jahrhundert, darin enthalten auch die Akten und Bände der jeweiligen Vorbesitzer der Güter Förtsch-Thurnau, von Lentersheim-Obersteinbach, von Leineck zu Nemmersdorf, von Muffel (seit 1573 von Stiebar zu Buttenheim) auf Ermreuth, sowie Akten der Reichsritterschaft. Besonders hervorzuheben ist eine umfangreiche Überlieferung zur Genealogie der Familie von Künßberg mit Originalen, Stammbäumen, Wappenzeichnungen und literarischen und künstlerischen Nachlässen, die von Familienmitgliedern zusammengestellt worden war. Für das 19. Jahrhundert liegen zahlreiche guts- und gerichtsherrliche Rechnungen und Akten vor. Zwei Repertorienbände sowie einige Karteikarten von Archivordnungen des 19. Jahrhunderts und von Erich Frhr. von Guttenberg in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts geben einen Überblick über die Vollständigkeit bzw. Verluste der Zeit. Nach seiner Ordnung, der Regestierung der Urkunden und Verzeichnung der Akten sowie notwendigen konservatorischen Maßnahmen wird das Adelsarchiv der Freiherren von Künßberg auf Wernstein im Staatsarchiv Bamberg der Forschung zur Verfügung stehen, die bisher diese Überlieferung nur eingeschränkt auswerten konnte.

(N)

Neue Nachlässe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Johann Baptist Ritter von Zenetti (1785–1856)

Der Nachlaß des bayerischen Beamten, der 1847 als Verweser des Bayerischen Staatsministeriums des Innern fungierte, beinhaltet eine neunbändige, zum großen Teil von Zenetti selbst geschriebene Familienchronik, die die Jahre 1838 bis zu seinem Tod am 5.10.1856 umfaßt. Den Abschnitt über die ereignisreichen Jahre 1847–1849 hat sein Sohn Julius (1822–1905) verfaßt, der Ministerialrat im Innenministerium und später Regierungspräsident von Mittelfranken war. Dessen handschriftliche Autobiographie in drei Bänden über die Jahre 1822 bis 1851 ergänzt die Familienchronik und dokumentiert das tägliche Leben einer kinderreichen Beamtenfamilie in Bayern (Speyer, Landshut, München).

Karl Joseph Frhr. von Kleinschrod (1797–1866)

Vor seiner Zeit als Bayerischer Staatsminister der Justiz (1849–1854) war Kleinschrod Ministerialrat im Justizministerium und Delegierter bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt (für den bayerischen Wahlkreis [Fürstenfeld-]Bruck). Nach seiner Ministerzeit amtierte er als Appellationsgerichtspräsident in Neuburg und Bamberg; er wurde 1865 zum Reichsrat und 1866 zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts in München ernannt.

Der Nachlaß enthält neben persönlichen Dokumenten und Korrespondenzen Unterlagen aus seiner Amtszeit als Justizminister. Unter den erhaltenen Manuskripten sind seine umfangreichen Erinnerungen über sein Leben im öffentlichen Dienst besonders hervorzuheben. Mit dem Nachlaß wurden auch etwa 100 Briefe von verschiedenen Mitgliedern des Hauses Wittelsbach erworben, die an Kleinschrods zweite Ehefrau Sophie adressiert sind; sie war vor ihrer Ehe von 1844 bis 1854 Obersthofmeisterin bei Prinzessin Auguste, der Gemahlin des späteren Prinzregenten Luitpold.

Krafft Graf von Crailsheim (1841–1926) und Maria Gräfin von Crailsheim (1868–1943)

Im Zuge der Archivierung der Freiherrlich von Crailsheimischen Archive im Staatsarchiv Nürnberg (vgl. Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 31, 1989) wurden die beiden eigenständigen Nachlässe des bayerischen Ministerpräsidenten (1890–1903) und seiner Tochter Maria Gräfin von Crailsheim (1868–1943) nach ihrer Verzeichnung unter Eigentumsvorbehalt an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben. Der Restnachlaß von Krafft Graf von Crailsheim (der größte Teil ist durch Bombenkrieg im Münchner Haus der Familie vernichtet worden) beinhaltet persönliche Unterlagen, Glückwünsche, Eingaben und Dankadressen, Ehrungen (darunter Ehrenbürgerrechtsurkunden) sowie einen umfangreichen Briefwechsel (etwa 160 alphabetisch aufgelistete Korrespondenzpartner).

Der Nachlaß der Tochter besteht im wesentlichen aus Tagebüchern (1882–1909) über verschiedene Reisen (z.T. schon 1907 mit dem Automobil) durch Deutschland und ins Ausland (u.a. Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, England, Schottland, Irland, Griechenland, Türkei, Palästina, Ägypten). Die Reisen sind auch dokumentiert in einer umfangreichen Sammlung von etwa 7.000 Ansichtskarten und Fotografien (z.T. in Großformat).

Fritz Terhalle (1889–1962)

Der Restnachlaß enthält v.a. Unterlagen aus seiner Zeit als Bayerischer Staatsminister der Finanzen im Kabinett Hoegner I (1946–1947): Korrespondenzen, Aktennotizen, Stellungnahmen zu Gesetzentwürfen, Reden und Vorträge sowie Protokolle verschiedener Gremien (u.a. Volkswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft in Bayern; bizonale Finanzministertagung auf Herenchiemsee, 9.–11.9.1947).

Friedrich Karl Frhr. von Eberstein (1894–1979)

Die Karriere von Ebersteins, der nach dem Ersten Weltkrieg als Leutnant entlassen worden ist und danach in verschiedenen Berufen Fuß zu fassen suchte, begann mit seinem Eintritt 1929 in die SS, in der er ab 1931 hauptamtlich tätig war. Drei Fotoalben im Nachlaß dokumentieren seine Einsätze in verschiedenen Einheiten in Thüringen und Sachsen (1932–1934). Dagegen fehlen fast völlig Unterlagen aus seiner Zeit als Polizeipräsident von München (1936–1942), als Höherer SS- und Polizeiführer (seit 1938), als Ministerialdirektor und Chef der Polizeiabteilung im Bayerischen Staatsministerium des Innern (seit 1942) und als General der Waffen-SS (seit 1944). Ebersteins Stellung und Einfluß läßt sich nur indirekt aus seinen Zeugenaussagen (v.a. bei den Nürnberger Prozessen) und aus den Unterlagen zu seinem Spruchkammerverfahren erschließen, die den Kern des kleinen, von Eberstein gegen Ende seines Lebens selbst dezimierten Nachlasses bilden.

Heinz Haushofer (1906–1988)

Die Biographie des promovierten Diplomlandwirts, Sohns des bayerischen Generalmajors und Professors für Geopolitik Karl Haushofer und Bruders von Albrecht Haushofer, des am 23.4.1945 ermordeten Verfassers der in Gestapohaft geschriebenen "Moabiter Sonette", weist eine Vielfalt von verschiedenen Tätigkeiten (v.a. auf dem Gebiet der Agrarpolitik) auf: in Verbänden (1929–1933 Bayerische Landesbauernkammer; 1946–1955 Direktor im Bayerischen Bauernverband); im Staatsdienst (1937–1938 Landwirtschaftsattaché in der deutschen Gesandtschaft in Wien; 1949 Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; 1962–1964 Ministerialrat im Bundeslandwirtschaftsministerium; 1964–1968 Leiter der Zentralstelle Landwirtschaft der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer in Feldafing); in der freien Wirtschaft (1955–1957 Direktor bei der Maschinenfabrik Lanz in Mannheim); Sachverständiger der deutschen Landwirtschaft auf wichtigen internationalen Konferenzen (1950/51 GATT-Verhandlungen in Torquay; EWG-Konferenzen 1953 in Paris, 1958 in Stresa); Lehrtätigkeit (1965–1974 Professor an der TU München in Weihenstephan); dazu kommen zahlreiche ehrenamtliche Funktionen in Vereinen und Organisationen.

Der unter Eigentumsvorbehalt der Familie übergebene Nachlaß, der bereits durch ein Findbuch erschlossen ist, spiegelt in seinen Korrespondenzen und sonstigen Unterlagen diese vielseitige Tätigkeit in unterschiedlicher Weise wider und gibt mit seinen z.T. unveröffentlichten Manuskripten (darunter seine umfangreiche Autobiographie), Vorträgen und Publikationen auch einen Einblick in das reiche wissenschaftliche und journalistische Leben von Heinz Haushofer.

Rudolf Hanauer (1908–1992)

Der kleine Nachlaß enthält Unterlagen aus seiner Zeit als Präsident des Bayerischen Landtags (1960–1978) und aus seiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Bereich der Landespflege: Ansprachen, Material über verschiedene Wahlen sowie zu einzelnen Rechtsstreitigkeiten (u.a. Spielbankenprozeß).

Alfred Seidl (1911–1993)

Neben persönlichen Dokumenten enthält der Nachlaß Unterlagen aus seiner Tätigkeit als Politiker (CSU-Landtagsabgeordneter 1958–1986; Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Justiz 1974–1977; Bayerischer Staatsminister des Innern 1977–1978) zu folgenden Themen: Atomsperrvertrag, Ostverträge (v.a. Normenkontrollklage des Freistaats Bayern gegen den Grundlagenvertrag von 1972), Rundfunkgesetz und Volksbegehren "Rundfunkfreiheit", Verteidigungspolitik und militärische Sicherheit, Maastrichter Verträge. Aus seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt (u.a. Verteidiger von Hans Frank und Rudolf Heß bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen) finden sich Unterlagen von seinen bzw. über seine Mandanten, vor allem von Rudolf Heß, den er bis zu dessen Tod am 17.8.1987 vertreten hat. Den größeren Teil der Prozeßunterlagen hat Seidl bereits um 1950 dem Institut für Zeitgeschichte in München übergeben.

Franz Josef Baumgärtner (1911–1994)

Baumgärtner, ein gelernter Journalist, war von 1949 bis 1962 in der Bayerischen Staatskanzlei tätig, zuletzt als Leiter des Presse- und Informationsamtes unter den Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner, Hanns Seidel und Hans Ehard. Danach leitete er als Ministerialrat das Referat Luftverkehr im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr und gilt als einer "der geistigen Väter des neuen Münchner Flughafens im Erdinger Moos" (Süddeutsche Zeitung vom 2.3.94).

Der Nachlaß enthält neben persönlichen Dokumenten und Korrespondenzen vor allem Typoskripte aus seiner journalistischen Tätigkeit, wobei die vollständige Serie seiner Artikel und Redeentwürfe (für die Ministerpräsidenten) besonders hervorzuheben ist. Erwähnenswert erscheint auch die umfangreiche Materialsammlung zum Flughafen München II, die eine gute Ergänzung zu den Unterlagen von Ministerialdirigent a.D. Winfried Terhalle (s.u.) darstellt.

Otto Schedl (1912–1995)

Mit dem Nachlaß des erst jüngst verstorbenen früheren Staatsministers für Wirtschaft und Verkehr (1957–1970), dann Staatsministers der Finanzen (1970–1972), konnte ein weiterer sowohl quantitativ (über 20 lfdm) als auch qualitativ wichtiger Bestand erworben werden. Aus Schedls Amtszeit sind die kompletten (chronologisch geordneten) Serien seiner Reden und Artikel sowie von Presseauschnitten vorhanden. Dazu kommen Handakten des Ministerbüros (mit alphabetisch geordneter Korrespondenz), Vormerkkalender, Tonbänder und Fotoalben. Von der Informationsbroschüre "Bayerischer Wirtschaftsbrief", die Schedl 1961 initiiert und zusammen mit Hermann Höcherl herausgegeben hat, sind alle Ausgaben bis 1972 vollständig überliefert. Einen weiteren Schwerpunkt des Nachlasses stellen seine Akten als Mitglied diverser Aufsichts- und Verwaltungsräte dar, die zeitlich weit über Schedls Amtszeit hinausreichen: z.B. Deutsche Bank, Deutsche Bundesbahn, Energieversorgung Ostbayern (OBAG), Süddeutsche Kalkstickstoff-Werke AG, Dornier GmbH, Flughafen München GmbH, Marox-Fleischwarenfabrik GmbH, Rhein-Main-Donau AG, Umweltstiftung WWF-Deutschland, Max-Grundig-Familienstiftung). Ausgesprochen persönliche Dokumente (u.a. Urkunden, Orden, Privatakten, Buch- und Aufsatzmanuskripte) nehmen dagegen nur einen vergleichsweise geringen Teil des Nachlasses ein. Kaum vorhanden sind Parteischriftgut (Schedl war am Aufbau der CSU in der Oberpfalz beteiligt und fungierte 1947 als Generalsekretär) und Unterlagen aus seiner Zeit als Landrat in Neumarkt (1948–1957) bzw. als Landtagsabgeordneter (1950–1972).

Winfried Terhalle (1923)*

Bei diesem "Nachlaß" des Sohnes von Fritz Terhalle (s.o.) handelt es sich vor allem um Handakten aus seiner Zeit als stellvertretender Leiter der Landesplanungstelle im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr (1965–1970) und als Abteilungsleiter (Landesentwicklung) im Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (1970–1986). Insgesamt bietet der Bestand eine reiche Materialsammlung zur Geschichte der Landesplanung in Bayern seit 1945, wobei die Unterlagen zur Standortsuche für den Flughafen München II, die bis in Terhalles Zeit als Mitglied der sogenannten "Oechsle-Kommission" (1963–1964) zurückreichen, besonders hervorzuheben sind.

(Ste)

Archivalientausch mit dem Stadtarchiv Ingolstadt

Im Rahmen eines kleinen Festakts übergab Generaldirektor Prof. Dr. Jaroschka an den Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt 19 Bände sogenannter Briefprotokolle des Stadtgerichts Ingolstadt aus der Zeit von 1610–1761, die bisher im Staatsarchiv München verwahrt worden waren. Im Austausch dafür wurde Archivgut des Schloßarchivs Sandizell übernommen, das den kürzlich käuflich erworbenen Hauptbestand dieses Archivs ergänzt (vgl. NACHRICHTEN Nr. 38/1994 S. 6 f.).

In seiner Ansprache schilderte Professor Jaroschka den Weg dieser vom Stadtgericht Ingolstadt geführten Amtsbücher, in denen zahlreiche Rechtsgeschäfte Ingolstädter Bürger aus dem 17. und 18. Jahrhundert amtlich protokolliert und die deshalb für das Stadtarchiv von besonderer Bedeutung sind. Als es 1808 zur Aufhebung der landständischen Verfassung des Königreichs Bayern und in der Folge zur Aufhebung der städtischen Gerichtsbarkeit kam, gelangten diese Archivalien mit den Funktionen des städtischen Gerichts zunächst an das neue staatliche Stadtgericht Ingolstadt, 1811 an das Landgericht Ingolstadt und von diesem 1876 an das damals zuständige Kreisarchiv und heutige Staatsarchiv München. Jaroschka machte deutlich, daß diese Protokolle also auf rechtlich einwandfreie Weise in den Besitz des Staatsarchivs gelangt sind und nicht etwa im Zusammenhang mit der Erschließung des damals noch nicht hauptamtlich betreuten Stadtarchivs durch die staatliche Archivverwaltung in den 1920er Jahren entfremdet wurden, wie gelegentlich vermutet wurde. So wenig also an der Rechtmäßigkeit des Eigentums gezweifelt werden kann, so wenig befriedigen konnte die bisherige Situation aus fachlicher Sicht: Von den staatlichen Nachfolgebehörden wurden nämlich nur Teile der älteren Unterlagen übernommen, anderes blieb bei der Stadt und gelangte von dort in das Stadtarchiv, so daß die Überlieferung zersplittert wurde und gewachsene Entstehungszusammenhänge zerstört wurden.

Damit stehen aber zwei legitime Anliegen gegeneinander bzw. schließen sich aus: Aus archivfachlichen Gründen gehören die Ingolstädter Briefprotokolle zweifellos in das Stadt- und nicht in das Staatsarchiv. Andererseits kann am staatlichen Eigentum gerade im vorliegenden Fall nicht gezweifelt werden. Da nun aber der Staat ebensowenig wie eine Stadt ohne weiteres Vermögensgegenstände, als die Archivalien zu gelten haben, verschenken darf, mußte aus diesem Dilemma ein Ausweg gesucht werden. Und der bestand in diesem Fall aus einem Tausch.

Das Stadtarchiv Ingolstadt besaß bereits seit 1935 56 Archivalieneinheiten aus dem Schloßarchiv Sandizell, die dessen damaliger Eigentümer der Stadt geschenkt hatte. Als archivarischer Laie im sogenannten Pertinenzdenken befangen, übergab er damals Teile seines Archivs, die sich auf Pförring bei Ingolstadt beziehen, an das Stadtarchiv. Die vom Stadtarchiv Ingolstadt schon früher zum Tausch angebotenen Pförringer Archivalien hatten jedoch bis vor kurzem für das Staatsarchiv nur einen relativ bescheidenen Wert, hätten sie doch dort nur einen kleinen zusammenhanglosen Komplex gebildet. Das änderte sich, seit der Hauptteil des Schloßarchivs Sandizell käuflich erworben war: jetzt stellen die bisher in Ingolstadt liegenden Sandizeller Archivalien eine wertvolle Ergänzung zu einem bereits vorhandenen Bestand dar und schließen damit eine Überlieferungslücke dieses Archivs.

Der Generaldirektor schloß mit dem Hinweis, daß hier ein rechtlich einwandfreier Weg zur Verbesserung der Bestandsstrukturen beider Archive gefunden wurde, der im Grunde durchaus ein Vorbild auch für vergleichbare andere Situationen werden könnte, obwohl sich nahezu jeder Fall anders darstellt und eigens geprüft werden muß.

(U)

Dritte gemeinsame Fachtagung der Archivare Bayerns und Sachsens in Nürnberg

Die in einer besonderen historischen Situation ins Leben gerufenen Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen entwickeln sich zu einer beliebten und regelmäßig stattfindenden Fachtagung, in deren Mittelpunkt der intensive Erfahrungs- und Meinungs austausch zu konkreten Themen steht und deren Vorträge in einer eigenen Schriftenreihe veröffentlicht werden. Nach den Treffen in Nürnberg (1992) und Freiberg (1993; zu beiden vgl. NACHRICHTEN Nr. 37/1993) versammelten sich im Januar 1995 in Nürnberg 180 Archivarinnen und Archivare, um über "Die Archive in Bayern und Sachsen im Dienst von Wissenschaft und Öffentlichkeit" zu sprechen.

Die Thematik der Tagung erwuchs aus der bayerisch-sächsischen Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Ausstellungsprojekts "Bayern und Sachsen in der Geschichte", bei dem der landesgeschichtliche Vergleich auf Staatsbayern in seiner jeweiligen territorialen Gestalt beschränkt geblieben war. Deshalb wurde Franken bis zu seiner Eingliederung in das moderne Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf dieser Tagung nachgeholt. Außerdem war es ein Wunsch der sächsischen Seite, die Problematik archivischer Ausstellungen zu erörtern.

Im Rahmen der von Prof. Dr. Reiner Groß (Technische Universität Chemnitz-Zwickau), dem vormaligen Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, geleiteten 1. Arbeitssitzung referierten Ltd. Archivdirektor Dr. Klaus Frhr. von Andrian-Werburg (Staatsarchiv Nürnberg) über "Nürnberg und Sachsen im Alten Reich", der Leipziger Universitätslehrer Prof. Dr. Thomas Vogtherr über "Leipzig und Nürnberg. Quellen zur Handels- und Messegeschichte in sächsischen Archiven" und Archivoberrat Dr. Gerhard Rechter (Staatsarchiv Nürnberg) über die Beziehungen zwischen dem Fürstentum Brandenburg-Ansbach und dem Kurfürstentum Sachsen. Den Beziehungen Oberfrankens zu Sachsen im Spiegel kommunalarchivischer Überlieferung ging der Hofer Stadtarchivar Dr. Arnd Kluge nach und der Leiter des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg, Archivdirektor Dr. Helmut Baier, beschäftigte sich mit der Geschichte der sächsisch-bayerischen Beziehungen auf kirchlichem Gebiet.

Archivdirektorin Dr. Irmtraud Frhr. von Andrian-Werburg vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg moderierte die 2. Arbeitssitzung, in deren Mittelpunkt das archivische Ausstellungswesen stand. Das einführende Referat hielt Archivdirektor Albrecht Liess (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München). Gedanken über städtische Kulturarbeit und kommunale Archive trug Archivdirektor Dr. Robert Zink (Stadtarchiv Bamberg) vor, Stadtarchivarin Carola Schauer (Stadtarchiv Dresden) berichtete über "Alternative Ausstellungsprojekte" im Archiv der sächsischen Landeshauptstadt, und die Direktorin des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig Ingrid Grohmann resümierte die Erfahrungen des Ausstellungsprojekts "Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten."

Am Abschluß des eigentlichen Fachprogramms standen die Überlegungen der Vorsitzenden des sächsischen Archivarsverbandes Gabriele Viertel (Stadtarchiv Chemnitz) zu einem sachthematischen Inventar, das die in den

sächsischen und bayerischen Archiven verwahrten Quellen zur Geschichte des jeweils anderen Landes für die Forschung erschließen soll.

Stadt-, Ausstellungs- und Archivführungen, ein Empfang der Stadt Nürnberg im Historischen Rathaussaal und ein facettenreicher Einführungsvortrag des Nürnberger Stadtarchivdirektors Dr. Michael Diefenbacher unter dem Titel "Nürnberg – Stationen in der Geschichte einer europäischen Metropole" bildeten das vielfältige und instruktive Rahmenprogramm.

Die Vorträge des 3. Bayerisch-Sächsischen Archivartreffens werden Ende 1995 in einem von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns herausgegebenen Tagungsheft erscheinen.

(R)

Archivexkursion oberpfälzischer Archivpfleger und Archivare nach Leitmeritz und Nordböhmen

Nachdem oberpfälzische Archivpfleger, Stadt- und Gemeindearchivare im Jahre 1991 das Staatliche Gebietsarchiv und das Stadtarchiv in Pilsen und im Jahre 1993 die staatlichen Archive in Prag besichtigt hatten (vgl. NACHRICHTEN Nr. 36/1992 und Nr. 37/1993), unternahmen sie, wiederum unter Leitung des Staatsarchivs Amberg, in diesem Jahr eine dreitägige Archivexkursion nach Nordböhmen, um die Erkundung der für die Oberpfalz so bedeutsamen tschechischen Archivlandschaft fortzusetzen. Neben zahlreichen geschichtsträchtigen Orten und Bauwerken, wie den Lobkowitz-Schlössern in Melnik und Raudnitz, dem Dom und der bischöflichen Residenz in Leitmeritz und den Klöstern Mariaschein und Ossegg, wurden vor allem die Archive in Leitmeritz, Schüttenitz und Lobositz besichtigt, in welchen sich die archivalische Überlieferung des nordböhmischen Raumes konzentriert. Unter den 33 Teilnehmern war auch der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Walter Jaroschka, der aus Nordböhmen stammt und in Leitmeritz aufgewachsen ist. Er erwies sich dabei als ein profunder Kenner seiner nordböhmischen Heimat und machte während der Fahrt und bei den Besichtigungen immer wieder auf geschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge aufmerksam.

Am Nachmittag des ersten Tages besichtigte man das für den bisherigen Nordböhmischen Kreis zuständige Staatliche Gebietsarchiv in Leitmeritz, durch das dessen Leiter Dr. Dušek sachkundig führte. Wie die anderen staatlichen Gebietsarchive der ČSSR war auch das Staatliche Gebietsarchiv Leitmeritz 1951 gegründet worden, um neben dem Schriftgut der regionalen Staatsbehörden und Gebietskörperschaften auch das in Staatsbesitz überführte Archivgut der Kirche sowie von Guts-, Schloß- und Adelsarchiven zu archivieren. Einen großen und wohl auch den wertvollsten Teil dieses Archivs bilden die Archivalien des Archivs der 1655 errichteten Diözese Leitmeritz, das auch das Archiv des 1057 gegründeten und 1655 im Domkapitel von Leitmeritz aufgegangenen Kanonikerstifts St. Stephan beinhaltet. Die Gründungsurkunde dieses Kanonikerstifts aus dem Jahre 1057 ist das älteste Archivalie des Staatlichen Gebietsarchivs überhaupt. Zu den Beständen des Archivs gehört auch das Archiv des von der kommunistischen Regierung aufgehobenen Zisterzienserklosters Ossegg, das eine Gründung des Klosters Waldsassen war und deshalb auf der Heimfahrt besichtigt wurde.

Am Vormittag des nächsten Tages wurde die Außenstelle Schüttenitz des Staatlichen Gebietsarchivs Leitmeritz aufgesucht, die in einem renovierungsbedürftigen Schloß des Prager Kollegiatstifts Vyšehrad untergebracht ist und in der neben anderen Adelsarchiven auch die die oberpfälzischen Gäste besonders interessierenden Archive der Fürsten Lobkowitz verwahrt werden. Das Archiv enthält nämlich eine Fülle archivalischen Materials zur Geschichte der oberpfälzischen Herrschaften Störnstein und Waldthurn, in deren Besitz die Fürsten Lobkowitz vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Alten Reiches 1806 waren. Die Führung durch das Archiv hatte der Leiter der Außenstelle Dr. Mikušek übernommen, der im Anschluß daran noch zu einem Stehempfang mit Leitmeritzer Wein einlud.

Es folgten eine Führung durch den in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten Dom und durch die bischöfliche Residenz in Leitmeritz durch den bischöflichen Beauftragten für Fragen von Kunst und Kultur, Dr. Macek, der sich als versierter Kenner der Leitmeritzer Kirchengeschichte erwies, und am Nachmittag eine Besichtigung des Staatlichen Kreisarchivs in Lobositz, das als bedeutendsten Bestand das Archiv der Stadt Leitmeritz verwahrt, mit Dr. Tomas. Auf der Fahrt nach Melnik wurde in Raudnitz Station gemacht, wo man das Schloß der Fürsten Lobkowitz, das dem Schloß in Neustadt a.d. Waldnaab als architektonisches Vorbild diente, von der Elbebrücke aus betrachtete. Die Heimfahrt am dritten Tag führte durch das landschaftlich reizvolle Böhmisches Mittelgebirge zum Wallfahrtskloster Mariaschein bei Teplitz und zum Kloster Ossegg, dann über Dux und Kloster Tepl zurück in die Oberpfalz.

Die Exkursion vermittelte wieder eine Vielzahl neuer Eindrücke und Informationen, stellte den Kontakt mit den tschechischen Kollegen in Nordböhmen her und bot viel Gelegenheit zum Gedankenaustausch untereinander.

(A)

Studienfahrt der Archivschule nach Österreich

Die Teilnehmer der Vorbereitungskurse für den höheren und gehobenen Archivdienst hatten im vergangenen Juni Gelegenheit, durch eine viertägige Studienfahrt unter Leitung von Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka ihren fachlichen Horizont über die bayerischen Grenzen hinaus zu erweitern und die Archivlandschaft in Österreich zu erkunden.

Erster Zielort der Exkursion war Wien, wo zunächst das Finanz- und Hofkammerarchiv mit dem Direktionszimmer Franz Grillparzers und das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in ihren historischen Räumen aus der Zeit der k.u.k. Monarchie sowie – in Kontrast dazu – der durch moderne Funktionalität geprägte Neubau des Österreichischen Staatsarchivs in der Nottendorfer Gasse besichtigt wurden. Weitere Besuche galten dem Ton- und Film-Archiv des ORF mit seinen modernen EDV-Erfassungs- und Recherchemöglichkeiten sowie dem Institut für österreichische Geschichtsforschung, wo mit Prof. Herwig Wolfram und seinen Mitarbeitern Erfahrungen in der Archivarsausbildung ausgetauscht werden konnten.

Am dritten Tag stand Graz mit dem Steiermärkischen Landesarchiv, dem Zeughaus und dem Forschungsinstitut für historische Grundwissenschaften an der Karl-Franzens-Universität (mit EDV-Vorführung) auf dem Programm. In Klagenfurt schließlich wurden den angehenden Archivaren aus Bayern archivbautechnische Informationen anhand des noch im Bau befindlichen neuen Gebäudes für das Kärntner Landesarchiv vermittelt. Die Reise endete mit einer Führung durch den Wappensaal des Landhauses und einer Einladung zum gemeinsamen Essen durch den Landeshauptmann.

Die Studienfahrt eröffnete die Möglichkeit, die im theoretischen Unterricht gewonnenen Erkenntnisse durch praktische Anschauung zu vertiefen. Durch vergleichende Betrachtung wie durch aufschlußreiche Diskussionen mit den österreichischen Kollegen, die sich für die bayerischen Gäste viel Zeit nahmen, wurden neue, für die zukünftige Berufslaufbahn wertvolle Einsichten gewonnen.

(Rp/Sg)

Oberpfälzische Archivpflegertagung im Staatsarchiv Amberg

Am 29. Juli 1995 fand eine oberpfälzische Archivpflegertagung zum Thema "Gemeindliche Archivalien zur Geschichte des Armenwesens" mit 41 Teilnehmern in den Räumen des Staatsarchivs Amberg statt. Nach dem Grußwort von Dr. Bodo Uhl, Referent für Archivpflege bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, der auch die Grüße von Generaldirektor Prof. Dr. Jaroschka übermittelte, führte Dr. Karl-Otto Ambronn, Leiter des Staatsarchivs Amberg, in das Tagungsthema ein. Er wies auf den besonderen Quellenwert des kommunalen Archivgutes über das Armen- und Gesundheitswesen für die Orts- und Heimatgeschichte hin, wobei er Armut und die sie begleitenden Phänomene Alter, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Heimatlosigkeit usw. als "außerordentlich geschichtsrelevante Faktoren" bezeichnete, die aus der allgemeinen Geschichte nicht wegzudenken sind. Er führte aus, wie vor allem die evangelisch gewordenen Städte und Märkte das bisher überwiegend kirchlich getragene Armen-, Kranken- und Wohltätigkeitswesen im 16. Jahrhundert unter eigene Aufsicht und Verwaltung gestellt und zu einer genuin kommunalen Angelegenheit gemacht hätten. Da die katholischen Städte und Märkte diesem Beispiel bald folgten, wurden im 16. Jahrhundert die Grundlagen für die überwiegende Zuständigkeit der Kommunen für das Armen- und Gesundheitswesen gelegt.

Der Vormittag war ausgefüllt mit Referaten zu verschiedenen Themen des kommunalen Armen- und Gesundheitswesens bzw. der dazu vorliegenden kommunalen Schriftgutüberlieferung. Über die Geschichte des Spitalwesens, dargestellt anhand von Beispielen aus dem Landkreis Amberg-Sulzbach, referierte Dr. Johannes Laschinger, Leiter des Stadtarchivs Amberg. Bertram Sandner, ehrenamtlicher Leiter des Stadtarchivs Nabburg zeigte in seinem Referat die Bedeutung der Ratsprotokolle der Stadt Nabburg aus dem 16. Jahrhundert als Quellen zur Geschichte des städtischen Armenwesens auf. Timo Bullemer, Leiter des Stadtarchivs Cham, berichtete über Archivalien des Stadtarchivs Cham zur Wohnungsbewirtschaftung und zum sozialen Wohnungsbau in der Zeit der Weimarer Republik

und des Dritten Reiches. Die bayerische Gesetzgebung zur Ansässigmachung und Verehelichung und zur Heimat im 19. Jahrhundert und das aufgrund dieser Gesetzgebung entstandene Schriftgut war Gegenstand eines Referats von Rudolf Fritsch vom Staatsarchiv Amberg. Max Knott, Archivpfleger der Gemeinde Nittendorf, sprach zum Thema "Zuständigkeit, praktische Tätigkeit und personelle Zusammensetzung eines Armenpflegschaftsrates am Beispiel der Gemeinde Nittendorf". Die Reihe der Referate wurde abgeschlossen von Johannes Hartmann, Leiter des Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg, der über Unterlagen des Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg über Arbeitslosigkeit in der Weimarer Zeit und ihre Bekämpfung berichtete.

Am Nachmittag wurde in Anwesenheit des stellvertretenden Landrates und des 1. Bürgermeisters des Marktes Schmidmühlen die vom Staatsarchiv Amberg in Zusammenarbeit mit Dr. Heribert Batzl, Archivpfleger im Landkreis Amberg-Sulzbach, erarbeitete Ausstellung "Archivalien des Marktarchivs Schmidmühlen zur Geschichte des Armen- und Gesundheitswesens im 19. Jahrhundert" eröffnet. Wie Dr. Ambronn zur Einführung erklärte, sollte die zu Lehrzwecken für die Archivpfleger gedachte Ausstellung, die ausschließlich aus Archivalien des Marktarchivs Schmidmühlen zusammengestellt wurde, beispielhaft die reiche Schriftgutüberlieferung eines Kommunalarchivs mittlerer Größe zu diesem Thema vor Augen führen, gleichzeitig aber auch die inhaltliche Aussagekraft dieses Schriftguts für die Orts- und Heimatgeschichte dokumentieren. Zur Ausstellung wurde ein xerokopierter Katalog im Umfang von 73 Seiten erstellt, der gegen eine Schutzgebühr von 4.– DM erworben werden kann.

(F)

Ausstellung "Bayern und Sachsen in der Geschichte" auch in München ein großer Erfolg

Die vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München und vom Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden gemeinsam erarbeitete Ausstellung "Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten", die im Herbst 1994 in Dresden zu sehen war, wurde vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Hans Zehetmair am 7. März 1995 in München eröffnet.

Ausgehend von der Feststellung, daß man auf dem Weg in die Zukunft der historischen Orientierung bedarf, erinnerte der Minister in seiner Rede an die am 17. Februar 1995 von den Ministerpräsidenten Stoiber und Biedenkopf öffentlich mitgeteilte Berufung einer gemeinsamen Kommission für Zukunftsfragen, mit der beide Länder, nach vorne blickend, einen Beitrag zur zukünftigen politischen Entwicklung in Deutschland leisten wollen. Die Ausstellung der beiden Hauptstaatsarchive soll das Bewußtsein für das historische Erbe und für geschichtliche Zusammenhänge fördern und stärken, soll dazu anregen, sich der Geschichte zu vergewissern, um die Zukunft gestalten zu können: "Die deutsche Einigung hat diese Ausstellung möglich gemacht. Nötig ist sie vor allem wegen der langen Jahre des Kalten Krieges, der deutsch-deutschen Teilung und der damit in Verbindung stehenden politisch-ideologischen Distanz zwischen unseren Ländern. In den zurückliegenden Jahrzehnten ist das Wissen von den nachbarlichen Gemeinsamkeiten Bayerns und Sachsens seit dem Mittelalter untergegangen, haben sich die Kenntnisse über die Geschichte des anderen Landes verflüchtigt. Ehemalige Nachbarn wurden zu Fremden. Die staatlichen Archive in Bayern und in Sachsen wollen im Rahmen der historisch-politischen Bildungsarbeit mit dieser Ausstellung einen kleinen Beitrag zur Überwindung der Fremdheit leisten."

Die Ausstellung, deren inhaltliche Schwerpunkte in Nr. 38/1994 der NACHRICHTEN dargestellt worden sind, wurde in München bis zum 23. April 1995 gezeigt und von etwa 4.000 Personen besucht. Von dem umfangreichen wissenschaftlichen Katalog konnten über 1.300 Exemplare verkauft werden.

(R)

Ausstellung "St. Ludwig in München" im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 18. September 1995 konnte Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka im Bayerischen Hauptstaatsarchiv den Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter, sowie Staatsminister Hans Zehetmair begrüßen, der die Ausstellung "St. Ludwig in München – Kirchenpolitik, Kirchenbau und kirchliches Leben" eröffnete. Anhand von über 200 Exponaten aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie aus weiteren Archiven, Museen und Sammlungen dokumentierte die Ausstellung zum einen die Geschichte der vor 150 Jahren, 1844, durch König Ludwig I. gegründeten Kirche und Pfarrei St. Ludwig, zum anderen aber auch das gesamte geistig-kulturelle Umfeld der Neugründung: Behandelt werden Städtebau- und Kunstpolitik des kunstsinnigen bayerischen Königs, die Grün-

dungs-, Bau- und Kunstgeschichte der Ludwigskirche (Architekt Friedrich von Gärtner, Maler Peter von Cornelius) sowie anderer Münchner Kirchen des 19. Jahrhunderts (Künstler wie Klenze, Ziebland, Ohlmüller, Pertsch und Heß) ebenso wie das kirchliche Leben in der neuen Pfarrei, deren Kirche vom König zur Universitätskirche bestimmt worden war und die deshalb hineingezogen wurde in den an der Münchner Universität entbrannten Streit über die Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils (Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes). Auch durch die Person des bedeutenden Religionsphilosophen Romano Guardini (1885–1968), dessen Predigten in St. Ludwig und Vorlesungen an der Universität vielen in bleibender Erinnerung sind und der lange vor dem entsprechenden Beschluß des Zweiten Vatikanums den Volksaltar in St. Ludwig einführte, war die Pfarrei eingebunden in die Wissenschaft und Theologie unserer Tage.

Die Ausstellung wurde von den 13 Referendarinnen und Referendaren des Vorbereitungsdienstes 1993/96 für den höheren Archivdienst der Bayerischen Archivschule in enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und der Pfarrei St. Ludwig vorbereitet. Staatsminister Hans Zehetmair sprach dies bei seiner Eröffnungsrede besonders an und wies darauf hin, daß die bayerische Archivverwaltung damit methodisch und inhaltlich neue Wege bei der Archivarsausbildung beschritten habe. Es sei ungewöhnlich, Referendaren die Erarbeitung und Durchführung einer großen Archivausstellung in Selbstverantwortung zu übertragen, und zwar von der Themenwahl über die Abfassung der Katalogtexte bis zu den Ausstellungsführungen. Eine solche Herausforderung stehe in der Tradition der anspruchsvollen Ausbildung an der Bayerischen Archivschule, die internationales Ansehen genieße. Zu ihren besonderen Kennzeichen, so der Minister, gehören die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Ausgangspunkt des gewählten Themas seien nicht die großen geschichtlichen Strukturfragen, sondern lokal- und geistesgeschichtliche Themen, die die Lebenswelt und die Erfahrungen der Menschen im Münchner Universitätsviertel und in der Maxvorstadt dokumentieren, also Alltagsgeschichte. Diese "Mikrohistorie" werde jedoch hineingestellt in die großen historischen Themen der Zeit, zu Staat, Kirche, Religion, Kultur, Kunst und Gesellschaft.

(L)

"Augsburger Humanismus in der Fremde"

Zu der vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst vorbereiteten Veranstaltungsreihe "Bayern–USA. 50 Jahre Partnerschaft" leistete das Bayerische Hauptstaatsarchiv mit der Ausstellung "Augsburger Humanismus in der Fremde. Briefe und Dokumente aus dem Archiv Friedmann" (6.–24.11.1995) einen besonderen Beitrag.

1990 hat Prof. Dr. Friedrich Georg Friedmann, von 1960–1979 Inhaber des Münchner Lehrstuhls für Amerikanistik, seine umfangreichen Korrespondenzen und Manuskripte dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv als "Nachlaß" übergeben (vgl. NACHRICHTEN Nr. 34/1990 S. 13). Zum 64. Deutschen Archivtag in Augsburg 1993 wurde aus diesem Material durch Zusammenarbeit der staatlichen bayerischen Archivverwaltung und des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg die Ausstellung "Augsburger Humanismus in der Fremde" konzipiert, zu der auch ein Katalog erschien. Diese Ausstellung wurde nun – unter Mitarbeit der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken erweitert – erneut aufgebaut. Prof. Dr. Friedmann selbst hielt im Anschluß an die Würdigung seiner Vita durch Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka am 6. November den Eröffnungsvortrag. Der in Augsburg geborene Jude arbeitete, nachdem er Deutschland 1933 verlassen hatte und über Italien und England in die USA gegangen war, dort als Universitätslehrer und für Forschungstiftungen. Dabei konnte er zahlreiche Kontakte knüpfen, mit denen ein weitverzweigtes Korrespondenznetz verbunden war. Prof. Friedmanns Leben steht paradigmatisch für den Austausch zwischen den Kulturkreisen Europa (Bayern) und USA: er hat auf beiden Kontinenten gelebt, gearbeitet und geforscht und hat die jeweils mitgebrachten und gewonnenen Erfahrungen ganz selbstverständlich eingesetzt (sein "amerikanischer" Unterrichtsstil machte ihn zur Attraktion für die Münchner Studenten der 1960er Jahre). Auch auf einem anderen Gebiet, nämlich dem christlich-jüdischen Verhältnis, versucht er, unterschiedliche Traditionen miteinander in Beziehung zu setzen.

(Ph)

Ausstellung des Staatsarchivs Coburg über die Vereinigung Coburgs mit Bayern

Anläßlich der 75. Wiederkehr des Tages, an dem der kurzlebige Freistaat Coburg im Freistaat Bayern aufging, veranstaltete das Staatsarchiv vom 1. Juli bis zum 1. September 1995 in seinen Räumen eine umfassende Ausstellung unter dem Titel "Nicht durch Krieg, Kauf oder Erbschaft". In verkleinertem Umfang war sie vom 26. September bis zum 26. Oktober im Rathausfoyer der Stadt Neustadt b. Coburg zu sehen.

Bereits am 30. Juni wurde die Dokumentenschau im Rahmen eines Pressetermins in Anwesenheit von Oberbürgermeister Norbert Kastner und Landrat Karl Zeitler sowie geladener Gäste aus Politik, Verwaltung und Kultur der Öffentlichkeit vorgestellt. In seiner Festrede wies dann Ministerpräsident Edmund Stoiber am 1. Juli nachdrücklich auf diesen Beitrag des Freistaats zu den Jubiläumsveranstaltungen hin.

Der Ausstellungstitel, der einer Ansprache von Ministerpräsident Hans Ehard von 1950 in Coburg entlehnt ist, betont die politische und historische Bedeutung der Vereinigung Coburgs mit Bayern. Erstmals und bisher zum einzigen Mal gab ein Staatswesen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes seine eigene Souveränität auf und schloß sich freiwillig dem bayerischen Staatswesen an. Die Grundlage dazu lieferte eine Volksabstimmung am 30. November 1919, in der die Coburger Bevölkerung sich mit einer überwältigenden Mehrheit von 88,11 Prozent der abgegebenen Stimmen gegen einen Beitritt zum werdenden Land Thüringen und damit indirekt für einen Anschluß an Bayern aussprach.

In drei großen Abteilungen zeichnet die Ausstellung den Weg des Coburger Landes (mit den Exklaven Königsberg, Nassach und Erlsdorf) nach, der vom ehemaligen Herzogtum Sachsen-Coburg, das in Personalunion mit dem rund 100 km entfernten Sachsen-Gotha vereinigt war, über den Freistaat Coburg zu den Anfängen des bayerischen Amtsbezirks Coburg führt. Dabei werden auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse berücksichtigt, ohne die die Entscheidung der coburgischen Bevölkerung nur schwer verständlich wäre. Denn die jahrhundertelange, dynastisch bedingte Orientierung nach Thüringen und Sachsen, die gemeinsame Konfession und die staatsrechtlichen Verflechtungen mit den thüringischen Staaten und mit Preußen führte nicht zu dem an sich naheliegenden und vielfach erwarteten Anschluß Coburgs an Thüringen. Der Freistaat Coburg, Nachfolger des durch sein Herrscherhaus weltweit bekannten Herzogtums, war nach seinem Selbstverständnis nur eine Übergangserscheinung. Gleichwohl hatte er eine Reihe drängender Probleme zu lösen – die staatsrechtliche Trennung vom Freistaat Gotha, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem Herzogshaus und die dauerhafte Sicherung des Kulturbesitzes für Coburg durch eine Landesstiftung sowie den Anschluß an ein Staatswesen, das den größtmöglichen wirtschaftlichen und politischen Schutz versprach. Von einflußreichen Kräften um den Neustadter Fabrikanten und langjährigen linksliberalen Landtagspräsidenten Max Oskar Arnold, der später in dem sozialdemokratischen Schriftleiter des Coburger Volksblatts Franz Klingler und dem demokratischen Amtsrichter Dr. Hans Schack Mitstreiter fand, waren die Weichen in Richtung Bayern noch während der Revolutionstage gestellt worden. Auf bayerischer Seite arbeitete vor allem (der zeitweise) Justizminister Dr. Ernst Müller(-Meiningen) für die Vereinigung Coburgs mit Bayern. Mit dem 1. Juli 1920 wurde sie vollzogen. Von nun an zählte das Coburger Land zum Kreis (heute: Regierungsbezirk) Oberfranken und das ehemalige coburgische Amt Königsberg zum Kreis Unterfranken und Aschaffenburg. Doch ehe das coburgische Gebiet rechtlich und verwaltungsmäßig vollkommen in Bayern aufgegangen war, vergingen rund 15 Jahre. Der Ablöseprozeß von den thüringischen Staaten gestaltete sich dabei insgesamt schwieriger und schmerzlicher als zunächst angenommen. Von Anfang an bemühte sich Bayern gegenüber dem neuen coburgischen Landesteil um die vertragskonforme Erfüllung der im Staatsvertrag vom 14. Februar 1920 eingegangenen Verpflichtungen. Als Prüfstein erwies sich die nur gegen erhebliche innenpolitische Widerstände durchsetzbare Errichtung des Landgerichts Coburg. Der Staatsvertrag ist noch heute gültiges Recht, das dem Coburger Land eine ganze Reihe von Vorteilen sichert, etwa die eigene Industrie- und Handelskammer oder die Handwerkskammer. Ihre wahren Früchte trug die Entscheidung für Bayern allerdings erst nach 1945, als dem Coburger Land rund 45 Jahre kommunistischer Zwangsherrschaft erspart blieben.

Als Grundlage für die Ausstellung dienten vor allem Archivalien – schriftliche Dokumente, Fotografien, Plakate, Flugblätter, Karten – aus dem Staatsarchiv Coburg, die durch Leihgaben des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München, des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, der Staatsarchive in Bamberg und Gotha, des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg, des Museums für Regionalgeschichte in Gotha, der Kunstsammlungen der Veste Coburg und von privaten Leihgebern angereichert wurden.

(Ham)

Ausstellung "Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg 1779-1795"

Von den Fürstbischöfen der Bistümer Würzburg und Bamberg gehört Franz Ludwig Reichsfreiherr von und zu Erthal (1779–1795) zu den wenigen, deren Namen einer breiteren Öffentlichkeit dauernd im Gedächtnis geblieben sind, in Bamberg vor allem wegen des von ihm begründeten Allgemeinen Krankenhauses der Stadt, in beiden Bistümern wegen der von ihm initiierten Maßnahmen im sozialen Bereich.

Die vom Diözesanmuseum Bamberg in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Bamberg, dem Staatsarchiv Bamberg, dem Kunstreferat der Diözese Würzburg und dem Mainfränkischen Museum Würzburg aus Anlaß des 200. Todestages des Franz Ludwig von Erthal veranstaltete Ausstellung widmete den zuvor genannten Aktivitäten besonderen Raum, berücksichtigte aber gleichermaßen Erthals geistliches Wirken, im besonderen seine Bemühungen um ein zeitgemäßes Verständnis von Vernunft und Glauben und eine zeitgemäße Pastoral, um Predigt und Volksfrömmigkeit, um Verwaltung und Kriminalgesetzgebung, um Schulen und Universitäten, um das Bau- und Manufakturwesen. Eine eigene Abteilung galt dem Verhältnis Erthals zu Protestanten und Juden. Die Ausstellung wurde vom 24. Juni bis 3. September 1995 im Diözesanmuseum Bamberg gezeigt; vom 28. September bis 3. Dezember 1995 ist sie noch im Mainfränkischen Museum auf der Festung Marienberg in Würzburg zu besichtigen. In Bamberg wurden rund 11.000 Besucher gezählt.

Der Anteil von Archivalien an der Gesamtzahl von 168 Exponaten ist sehr hoch; als Leihgeber sind neben den Staatsarchiven Bamberg und Würzburg das Archiv des Erzbistums Bamberg und das Diözesanarchiv Würzburg, die Stadtarchive Bamberg und Würzburg sowie das Archiv des Juliusspitals in Würzburg vertreten. Zur Ausstellung erschien in den Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg ein umfangreicher bebildeter Katalog mit 24 wissenschaftlichen Aufsätzen zu Leben, Wirken und Nachleben des Franz Ludwig von Erthal. Der Katalog ist zum Preis von DM 38,- in der Ausstellung und beim Diözesanmuseum Bamberg erhältlich.

(M)

Weitere Ausstellungen der staatlichen Archive

Wie in den vorhergehenden Jahren wurde auch im vergangenen Jahr eine Reihe von Archivausstellungen in Bayern durchgeführt: Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wurde im November/Dezember 1994 anläßlich des internationalen Symposiums "Eigenperzeption und Fremdperzeption im Kontakt zwischen Europäern und Außereuropäern" der Universität der Bundeswehr, München, eine kleine Ausstellung unter dem Thema "Das Bild des 'Exoten' in der frühen Neuzeit" mit Archivalien des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (vor allem Missionsberichte von Jesuiten aus China im Bestand Jesuitica!) und Büchern der Staatsbibliothek Bamberg veranstaltet. Es folgten im März/April "Bayern und Sachsen in der Geschichte" (siehe NACHRICHTEN 38/1994, S. 1 und dieses Heft S. 10) und vom 7. April bis 19. Mai – veranstaltet zusammen mit der Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition e.V. – eine im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten zum 100. Geburtstag von Joseph Roth (1894–1939) von Heinz und Victoria Lunzer zusammengestellte Schau über diesen bedeutenden österreichischen Schriftsteller, verbunden mit einer Fotoausstellung des Schweizer Fotografen Guido Baselgia über das heutige Galizien, die Heimat Roths. Für München wurde die Ausstellung durch Originalhandschriften Roths aus der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Wien, ergänzt. Die Eröffnung der Ausstellung nahm Staatsminister Hans Zehetmair vor. Am 17. Juli eröffnete im Bayerischen Hauptstaatsarchiv der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Hermann von Loewenich, die von Kirchenverwaltungsleiter Bernhard Bach zusammengestellte Ausstellung "Das Bild in der Bibel. Bibelillustrationen von der Reformation bis zur Gegenwart aus evangelischen Archiven und Bibliotheken in Bayern". Das Grußwort der Bayerischen Staatsregierung überbrachte der Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Rudolf Klinger; die Ausstellung, zu der ein Katalog im Umfang von 200 Seiten erschien, war bis zum 27. August zu sehen. Zuletzt zeigte das Bayerische Hauptstaatsarchiv im September/Oktobre die Ausstellungen "St. Ludwig in München" und im November "Augsburger Humanismus in der Fremde" (siehe Berichte S. 11).

Auch die Abteilung Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs veranstaltet in ihren Räumen an der Münchner Leonrodstraße in unregelmäßigen Abständen Kleinausstellungen mit Dokumenten aus ihren Beständen. 1995 waren es Ausstellungen über den letzten bayerischen Gesandten bei der Reichsregierung, Franz Sperr, der 1945 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde (Januar–März), die japanische Armee um 1900 (März– Juni) und über das 3. kgl. bayerische Pionier-Bataillon (Juli–September).

Bereits seit einiger Zeit zeigt in München auch das für Oberbayern zuständige Staatsarchiv München in seinem Foyer kleinere Ausstellungen, die regelmäßig ein großes publizistisches Echo zeitigen. Die im Juni und Juli 1995 gezeigte Ausstellung "und denk mal an uns ..." galt der Münchener jüdischen Kaufmannsfamilie Schottländer, die über Shanghai nach New York auswandern mußte, die im November und Dezember 1995 präsentierte Ausstellung "Judenwege in Bayern" informiert über "vergessene Spuren jüdischen Lebens auf dem Lande". Frühere Ausstellungen befaßten sich mit so heterogenen Themen wie der Fragmentensammlung des Staatsarchivs, der Oberammergauer Passion, dem Schlierseer Bauerntheater, dem Räuber Kneißl und der NSDAP in Schwabing. Begleittexte bieten jeweils eine knappe Einführung in das Thema und Exponatenbeschreibungen.

In Würzburg hat das dortige Staatsarchiv von April 1994 bis August 1995 eine vierteilige Ausstellungsreihe "50 Jahre nach Ende des 1000-jährigen Reiches" gezeigt, Teil 1 (25.4.–16.5.1994): "Als alles in Scherben fällt... Das Kriegsende 1945: Luftkrieg-Standgerichte-Einmarsch der Amerikaner"; Teil 2 (22.5.–14.6.1995): "Nicht nur Juden wurden verfolgt. Jahre der Verfolgung, gezeigt an Einzelbeispielen"; Teil 3 (19.6.–12.7.1995): "Juden in Goldbach 1691–1942. Das Schicksal der jüdischen Gemeinde Goldbach (Lkr. Aschaffenburg)" und Teil 4 (17.7.–4.8.1995): "Ein Staatsarchiv steht nicht außerhalb der Zeit." Über weitere Ausstellungen der Staatsarchive Coburg und Bamberg unterrichten jeweils eigene Beiträge auf S. 12 f. dieses Hefts.

(L)

Erster Band der Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954 erschienen

Der Ministerrat ist in Bayern seit den großen Verwaltungsreformen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert das höchste Beratungs- und Beschlußgremium der Exekutive. Seine Sitzungsniederschriften, inzwischen bis zum Jahr 1954 von der Bayerischen Staatskanzlei an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben, sind als zentrale landesgeschichtliche Quelle anzusehen, die in konzentrierter Form die jeweilige Politik in ihrer ganzen Breite vor Augen führt.

Es war deshalb für die zeitgeschichtliche Forschung und die historisch-politische Bildungsarbeit ein besonderes Ereignis, als Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber am 8. März 1995 in der Bayerischen Staatskanzlei den ersten Band der von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns herausgegebenen Editionsreihe der Protokolle des Bayerischen Ministerrats für die Jahre 1945–1954 der Öffentlichkeit vorstellen konnte.

Der von Karl-Ulrich Gelberg erarbeitete und mit einer ausführlichen Einleitung versehene Band 1 umfaßt die nur 123 Tage dauernde Amtszeit von Fritz Schäffer, den das Regional Military Government (Colonel Charles E. Keegan) am 28.5.1945 zum "Temporary Minister-Präsident for Bavaria" ernannt hatte. Neben den Niederschriften über die 9 Ministerratssitzungen enthält die Edition Protokolle über Beratungen Schäffers mit Ministern und leitenden Beamten und 89 Vermerke über Besprechungen mit Offizieren der amerikanischen Militärregierung.

Da die Protokolle in der Regel sehr knapp gefaßt sind, kommt der kommentierenden Verknüpfung mit der schriftlichen Überlieferung der Staatskanzlei, der Ministerien und anderer bayerischer und außerbayerischer Behörden und Institutionen besondere Bedeutung zu. Auch den Nachlässen der handelnden Politiker konnten wertvolle Informationen zur Erläuterung der Niederschriften entnommen werden. Einleitung, Dokumente, Kommentar und Register machen diesen ersten Band zu einem wesentlichen Quellenwerk für die unmittelbare Nachkriegszeit in Bayern.

Die wissenschaftliche Verantwortung für die Gesamtedition liegt bei der Historischen Kommission. Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns hat an der Erarbeitung der Editionsrichtlinien mitgewirkt, sorgt für die notwendigen räumlichen und technischen Arbeitsvoraussetzungen und bringt ihre Erfahrungen bei der Wahrung schutzwürdiger Belange von Betroffenen und öffentlicher Interessen in das Projekt ein.

Die bayerische Archivverwaltung ist auch an der in Vorbereitung befindlichen Edition der bayerischen Ministerratsprotokolle aus der Weimarer Zeit beteiligt, die von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften auf den Weg gebracht worden ist und unter der Leitung von Prof. Dr. Walter Ziegler (München) steht.

Es steht zu erwarten, daß beide Editionsprojekte die Quellengrundlage und den Quellenzugang für die zeitgeschichtliche und politikwissenschaftliche Forschung verbessern, zu objektiven Darstellungen der bayerischen Geschichte im 20. Jahrhundert führen und einer breiteren Öffentlichkeit den Einblick in eine zentrale "Werkstatt der Politik" eröffnen.

(R)

Schutzverfilmung farbiger Karten und Pläne

Die Archive stehen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben häufig vor dem Dilemma, einerseits den Benützern freien Zugang zu den Quellen zu gewähren, andererseits aber alles für die dauerhafte Erhaltung des ihnen anvertrauten Archivguts zu tun. Verschärft wird dieser Zielkonflikt durch Umwelteinflüsse und endogene Faktoren (z.B. säure- und holzschliffhaltiges Papier), die zusätzlich zur mechanischen Beanspruchung bei der Benützung eine Schädigung der Originale verursachen. Präventive Maßnahmen zum vorbeugenden Schutz gefährdeter Archivalien gewinnen deshalb neben Restaurierung und Konservierung immer stärker an Bedeutung. Zu diesen Maßnahmen zählt die Schutzverfilmung ausgewählter Bestände. Durch rechtzeitige Schutzverfilmung ist es möglich, gefährdetes Archivgut auf einem Ersatzmedium zur Verfügung zu stellen, das sowohl eine Benützung als auch eine weitere Reproduktion in Film oder Papierkopie zuläßt.

Schon bisher wurden von ausgewählten Beständen Schwarz-Weiß-Filme (Mikrofilme und Mikroplanfilme) hergestellt und dem Benutzer als Ersatz für das Original vorgelegt. Diese Methode war aber bei Vorlagen, bei denen die Farbe eine wesentliche Information darstellt, ungeeignet, da in vielen Fällen nicht auf den Rückgriff auf das Original verzichtet werden konnte. Durch neuartiges farbstabiles Filmmaterial mit einer ausgewiesenen Alterungsbeständigkeit bei Dunkellagerung und normaler Raumtemperatur ist es jetzt auch möglich, von farbigen Vorlagen qualitativ hochwertige Farbdiapositive herzustellen. Ein Film mit diesen Qualitätsmerkmalen wird von der Firma Ilford unter der Bezeichnung ILFOCHROME MICROGRAPHIC angeboten. Ihm wird in einschlägigen Untersuchungen eine Lagerstabilität von mehr als 500 Jahren zuerkannt, was von bisherigen Farbfilmen auch nicht annähernd erreicht wurde.

Damit können von handgezeichneten farbigen Karten und Plänen, die wegen ihres Überformates hängend oder in besonderen Planschränken verwahrt werden, großformatige Farbfilme im Format DIN A 6 (sogenannte Makrofiches) angefertigt und anschließend die Originale für die Benützung gesperrt werden. Seit 1994 wurden so aus verschiedenen bayerischen Staatsarchiven insgesamt 1.200 Karten und Pläne verfilmt und 1.600 Farb-Dia-Positive angefertigt. Berücksichtigung fanden zunächst Vorlagen mit einer Größe über dem Format DIN A 0 sowie Karten und Pläne, die wegen ihres hohen Alters, ihres Erhaltungszustandes oder häufiger Benützung besonders gefährdet sind.

Die Verfilmung selbst wurde von einem auf die Mikrofilmtechnik spezialisierten Unternehmen durchgeführt. So konnte die Beschaffung teuerster Aufnahmegерäte vermieden und eine zügige Abwicklung des Projekts sichergestellt werden. In diesem Zusammenhang sei auch auf weitere Anforderungen hingewiesen, die an einen Betrieb bei derartigen Aufträgen zu stellen sind: Neben sicheren und geeigneten Lagerräumen muß er über geschultes Personal verfügen, das beim Umgang mit einmaligem Archivgut mit der notwendigen Sorgfalt und Vorsicht ans Werk geht.

Die Archivverwaltung sieht in dieser Vorgehensweise einen Beitrag zur geforderten Privatisierung von Staatsaufgaben mit dem Ziel einer Minimierung der Kosten. Denn allein die notwendigen Investitionen in die technische Ausstattung hätten die bisher ausgegebenen 85.000,- DM bei weitem überschritten.

Abschließend noch einige technische und praktische Einzelheiten des Verfahrens: Von jeder Vorlage wurden in direktem Verfahren zwei Aufnahmen im Format DIN A 6 angefertigt. Eine geht in die Benützung beim jeweiligen Staatsarchiv, die zweite Aufnahme wird als Masterfilm zentral aufbewahrt und dient als Kopiervorlage, falls ein Film beschädigt wird oder verloren geht. Jeder Film trägt eine Kopfleiste mit dem Namen des Staatsarchivs, der vollständigen Signatur des Plans und einer zusätzlichen fortlaufenden Nummer je Staatsarchiv. Er ist zum Schutz vor Verunreinigung in einer durchsichtigen Polyester-Schutzhülle verwahrt, die auch bei der Benützung nicht entfernt werden muß. Jedes Staatsarchiv verfügt über ein Leuchtpult, auf dem die Filme eingesehen werden können. Duplikate, Farbabzüge von ganzen Filmen oder von Ausschnitten werden entweder vom Fotolabor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs oder von externen Fachlabors hergestellt. Dazu wurde das Gebührenverzeichnis für die Anfertigung von Lichtbildaufnahmen so geändert, daß ein Film gegen eine Gebühr ausgeliehen werden kann und der Benutzer sich von einem privaten Fotolabor einen Papierabzug auf eigene Rechnung herstellen läßt.

(Bay)

Archivare aus der Volksrepublik China in München

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer Umorganisation ihrer Archivverwaltung unternahmen sieben Archivare aus der Volksrepublik China eine Studienreise durch Deutschland, bei der sie sich vor allem über die Archivarsausbildung informierten. Vom 18. bis 21. November 1995 hielten sie sich in München auf.

Einen Tag verbrachten die chinesischen Kollegen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Sie wurden von Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka begrüßt und in die Organisation der öffentlichen und privaten Archive in Deutschland und speziell in Bayern eingeführt. Während des Tages gab es seitens der bayerischen Archivare u.a. Vorträge über die Bayerische Archivschule und über EDV-Anwendungen in den staatlichen Archiven Bayerns. Bei einer Führung durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv wurden Fragen der Aufbewahrung und Restaurierung von Archivalien besprochen. Auf Einladung der Bayerischen Staatsregierung fand ein gemeinsames Abendessen chinesischer und bayerischer Archivare statt. Für das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst begrüßte Ministerialrat Dr. Detlef Kulman die chinesische Delegation und wies auf die lebhaften Beziehungen zwischen Bayern und China hin, die immer häufiger zu gemeinsamen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Projekten führten. Am 21. November besuchten die chinesischen Archivare noch das Siemens-Museum und -Archiv. Dort bot außerdem das Bayerische Wirtschaftsarchiv eine Einführung in das Wirtschaftsarchivwesen und die Ausbildung der in diesem Bereich tätigen Archivare.

Allen Vorträgen beider Tage schlossen sich zum Teil sehr lebhaftes Aussprachen an. Auch zahlreiche interessante Äußerungen der chinesischen Kollegen trugen zur Kenntnis und zum Verständnis der chinesischen Archivausbildung bei, die außerhalb der Archive an Universitäten, an Fachhochschulen und in Fernkursen erfolgt. Ein Großteil der ca. 1 Million Archivare Chinas hat eine dieser Ausbildungen durchlaufen. Als bleibendes Ergebnis des Besuchs wurde schließlich ein Austausch von Fachpublikationen vereinbart.

(S)

Aus der Statistik der Staatlichen Archive Bayerns

Aus dem umfangreichen Aufgabenspektrum der Staatlichen Archive Bayerns sollen hier einige der wichtigsten Daten für das Jahr 1994 hervorgehoben werden. An erster Stelle ist der Beständezuwachs zu nennen, der für die Kapazität der Magazine und die Arbeitsbelastung für die Archivare und Archivarinnen eine entscheidende Rolle spielt. Durch Neuzugang haben sich die Bestände aller staatlichen Archive um 3.059 Meter bzw. um 661.272 Archivalieneinheiten vermehrt. Dabei schwankte der Zuwachs von Staatsarchiv zu Staatsarchiv zwischen 150 und 700 Metern. Wegen des Zuwachses an unverzeichneten Archivalien blieb der Prozentsatz des voll bzw. abschließend verzeichneten Archivgutes mit ca. 60% konstant.

Im Berichtsjahr wurden die Archive von knapp 6.000 Forschern aus dem In- und Ausland persönlich aufgesucht. Nach einer individuellen Beratung und Einweisung in die Repertorien und sonstige Findbehelfe durch das Fachpersonal wurden von den Benutzern 155.000 Archivalien in den Lesesälen eingesehen.

Zusätzlich zur persönlichen Archivbenützung haben die Archive 17.000 schriftliche Auskünfte erteilt. Neben wissenschaftlichen Anfragen (5.600) waren Fragen zu heimatkundlichen, familiengeschichtlichen und rechtlichen Themen zu beantworten. Dazu mußten von den Sachbearbeitern 29.000 Archivalien durchgesehen und ausgewertet werden.

Entsprechend den Vorgaben des Bayerischen Archivgesetzes wirken die staatlichen Archive auch selbst an der Auswertung des Archivgutes im Rahmen der historisch-politischen Bildungsarbeit mit. Durch Archivalienausstellungen in den eigenen Räumen, durch die Mitwirkung an Ausstellungen anderer Institutionen, durch Führungen in den Archiven und durch Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen waren die staatlichen Archive auch 1994 kontinuierlich tätig, die interessierte Öffentlichkeit an die Quellen heranzuführen und Verständnis für geschichtliche Zusammenhänge zu fördern. So wurden neun Ausstellungen mit 11.500 Besuchern veranstaltet bzw. mitveranstaltet und 79 Führungen und Seminare mit insgesamt 2.000 Teilnehmern in den Archiven durchgeführt.

(Bay)

Neues Lehrfach an der Bayerischen Archivschule: Gabelberger Kurzschrift

Vom Archivar wird mit Recht erwartet, daß er die in den Archiven verwahrten Unterlagen lesen, verstehen und interpretieren kann. Die wichtigsten Fähigkeiten hierfür werden an der Bayerischen Archivschule in München vermittelt. Im Rahmen der 2½jährigen postuniversitären Ausbildung der wissenschaftlichen Archivare ist seit kurzem neben die paläographischen Lehrfächer "Deutsche Schriftkunde", "Lateinische Schriftkunde" und "Französische Schriftkunde" eine 20stündige Einführung in die "Gabelberger Kurzschrift" getreten. Es handelt sich hierbei um eine Stenographie, die der Münchener Franz Xaver Gabelberger (1789–1849) erfunden und 1834 in der "Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie" veröffentlicht hat. Sie verbreitete sich rasch im parlamentarischen, geschäftlichen und privaten Bereich und taucht deshalb immer wieder in Archivalien auf. Da sie aber seit Beginn der 20er Jahre unseres Jahrhunderts durch eine im System zwar verwandte, doch in den Einzelheiten anders geartete Einheitskurzschrift, die Deutsche Kurzschrift, verdrängt worden ist, sind heute nur mehr wenige Spezialisten in der Lage, Texte in Gabelberger Kurzschrift zu lesen.

Ministerialrat a.D. Alois Schmidmeier, zuletzt Leiter des Stenographischen Dienstes des Bayerischen Landtags, hat es übernommen, die angehenden Archivare des höheren Dienstes in die Grundzüge dieser Kurzschrift einzuführen und über Hilfsmittel zu informieren, mit denen in der späteren archivischen Praxis auch "Gabelberger Hürden" genommen werden können.

(R)

Neuer Leiter des Staatsarchivs Nürnberg

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1995 wurde Archividirektor Dr. Karl-Engelhardt Klaar zum Leiter des für den Regierungsbezirk Mittelfranken zuständigen Staatsarchivs Nürnberg bestellt. Dr. Klaar war bisher stellvertretender Leiter und tritt die Nachfolge von Ltd. Archividirektor a.D. Dr. Klaus Frhr. von Andrian-Werburg an, der am 1. Februar 1995 in den Ruhestand getreten ist.

Bei der offiziellen Amtseinführung am 14. November 1995 betonte Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka, daß dem Staatsarchiv Nürnberg besonders wegen der Bedeutung und grenzüberschreitenden Komplexität seiner Bestände aus der Zeit des Alten Reiches von Anfang an sein besonderes Augenmerk gegolten habe. "Das gilt etwa für die längst als notwendig erkannte Abgrenzung mit dem Staatsarchiv Bamberg bezüglich der brandenburgischen Bestände – hie Ansbach, dort Bayreuth –, die Wiederherstellung der ansbachischen Zentralarchive und Zentralregistratorien unter Einschluß der im 19. Jahrhundert entsprechend der neuen Grenzziehung an Württemberg abgegebenen, von ihren Wurzeln getrennten Archivalien, die Idee eines in Nürnberg zu errichtenden Zentralarchivs des Deutschen Ordens für seine zur Ballei Franken gehörigen Institutionen. Obwohl schon in kürzester Zeit fast zur Selbstverständlichkeit geworden, berufe ich mich noch einmal auf die Rückgabe der mittelalterlichen Urkunden bis zum Jahre 1400 aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München an die fränkischen Staatsarchive, worum mehr als ein halbes Jahrhundert gerungen wurde. Infolge dieser Entscheidung kehrten auch die alten Urkunden der Reichsstadt Nürnberg hierher zurück. Dieser säkulare Erfolg, alle Archivbestände der Reichsstadt Nürnberg erstmals seit 1829 am Ort ihrer Entstehung zusammenzuführen, sollte nicht durch immer weitergehende Forderungen ins Zwielicht gerückt werden, die zu einer neuerlichen Verhärtung der dann nur mehr juristischen Fronten führen müßten. Unsere archivfachlichen Anliegen können wir zunächst einmal in pragmatischer Zusammenarbeit lösen, und an dieser Zusammenarbeit des Staatsarchivs mit dem Stadtarchiv Nürnberg ist mir sehr viel gelegen".

Jaroschka sprach weiter die Auflösung der Archivaliensammlung des Germanischen Nationalmuseums an und regte die Überprüfung eines archivfachlich nicht haltbaren Verwaltungsratsbeschlusses an, um die Zusammenführung von Archivalien gleicher Provenienz endlich zum Abschluß bringen zu können.

Schließlich ging Prof. Jaroschka noch auf die Adelsarchive ein und führte aus: "Das vom Staatsarchiv Nürnberg entwickelte und von der Generaldirektion mitgetragene Modell für eine autonome Betreuung der Adelsarchive in Franken läßt sich natürlich nur rechtfertigen, wenn auch auf der Gegenseite staatliche Interessen anerkannt werden. Diese Interessen sind begründet in der Ausübung staatlicher Funktionen durch den Adel spätestens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bis dahin ist auch der Inhalt seiner Archive von diesen Funktionen bestimmt. So bedeuten die Übereignung, der Verkauf und vor allem die Hinterlegung unter Eigentumsvorbehalt keinen prinzipiellen Verzicht

auf das Recht, Privatarchive zu bilden und zu unterhalten. Das Staatsarchiv Nürnberg hat in diesen heiklen Fragen eine Vordenkerrolle übernommen, in der es von der Archivverwaltung voll unterstützt wird".

Neuer Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Am 30. November 1995 tritt Prof. Dr. Erich Stahleder, seit Januar 1988 Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger hat das Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst mit Wirkung vom 1. Dezember 1995 Ltd. Archivdirektor Dr. Hermann Rumschöttel, bisher Stellvertreter des Generaldirektors der Staatlichen Archive Bayerns, bestellt. Die offizielle Verabschiedung und die Amtsübergabe erfolgen am 4. Dezember 1995 durch den Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Rudolf Klinger.

Neue Veröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns

Manfred Hörner (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht Band 6. Nr. 1840-2129 (Buchstabe C) (Bayerische Archivinventare 50/6), München 1995. XII und 408 S. (ISBN 3-921635-05-5)

Rainer Hambrecht (Bearb.), "Nicht durch Krieg, Kauf oder Erbschaft". Ausstellung des Staatsarchivs Coburg anlässlich der 75. Wiederkehr der Vereinigung Coburgs mit Bayern am 1. Juli 1920 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 34), München 1995. 240 S., 3 Farbtafeln, zahlreiche Abb. im Text (ISBN 3-921635-34-9)

Peter Pfister, Klaus Rupprecht, Marita Sagstetter u.a. (Bearb.), St. Ludwig in München. Kirchenpolitik, Kirchenbau, kirchliches Leben. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Pfarrei St. Ludwig zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 35), München 1995. 320 S., 4 Farbtafeln, zahlreiche Abb. im Text (ISBN 3-921635-35-7)

Karl-Ulrich Gelberg (Bearb.), Das Kabinett Schäffer. 28. Mai bis 28. September 1945 (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954, Bd. 1), München 1995. VI und 421 S., 4 Abb. (ISBN 3-486-56103-0)

Die Archive in Bayern und Sachsen im Dienste von Wissenschaft und Öffentlichkeit. [3.] Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 27.–29.1.1995 in Nürnberg. Vorträge, ca. 85 S. (ISBN 3-921635-06-3) - im Druck

Die Staats- und Landesarchive in der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp). Archivführer und Inventar der grenzüberschreitenden Überlieferung. Im Auftrag der Archivdirektorenkonferenz der Arge Alp hg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, ca. 230 S. (ISBN 3-921635-33-0) - im Druck

NACHRICHTEN AUS DEN STAATLICHEN ARCHIVEN BAYERNS

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Bodo Uhl

80501 München · Postfach 221152 · Tel. (089) 28638 482 · Fax (089) 28638 615

Es zeichnen: Dr. Karl-Otto Ambronn (A), Georg Bayer (Bay), Rudolf Fritsch (F), Dr. Rainer Hambrecht (Ham), Albrecht Liess (L), Prof. Dr. Franz Machilek (M), Dr. Stefan Nöth (N), Claudia Pollach (Ph), Dr. Hermann Rumschöttel (R), Dr. Klaus Rupprecht (Rp), Marita Sagstetter M.A. (Sg), Dr. Lothar Saupe (S), Dr. Michael Stephan (Ste), Dr. Bodo Uhl (U)

ISSN 0721 – 9733

Druck: Gerber Satz GmbH, München – Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.